

Predigt an Palmsonntag, 25.3.2018

Text: Jesaja 50,4-10

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben,
wie sie Jünger haben, dass ich wisse,
mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Alle Morgen weckt er mir das Ohr,
dass ich höre, wie Jünger hören.

Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.

Und ich bin nicht ungehorsam
und weiche nicht zurück.

Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen,
und meine Wangen denen, die mich raufte.

Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und
Speichel.

Aber Gott der HERR hilft mir,
darum werde ich nicht zuschanden.

Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie
einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht
zuschanden werde.

Er ist nahe, der mich gerecht spricht;
wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen
vortreten! Wer will mein Recht anfechten?

Der komme her zu mir!

Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich
verdammen?

Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen,
die die Motten fressen.

L.G.

Der Schweizer Pfarrer und Dichter Jeremias Gotthelf hat einmal gesagt:

**Schwer ist es,
die rechte Mitte zu treffen:
Das Herz zu härten für das Leben
und es weich zu halten für die Liebe.**

Der Dichter hat recht:

Nur wenigen Menschen gelingt es,
die rechte Mitte zu treffen:
das Herz zu härten für das Leben
und es weich zu halten für die Liebe.

Einer, dem es gelungen ist, war der leidende Gottesknecht aus Jesaja 50.

Wer dieser Gottesknecht gewesen ist, wissen wir nicht genau.

Vielleicht war es der Prophet selbst, der in der Zeit des babylonischen Exils um 550 v.Chr. in Babylon gelebt hat.

Möglicherweise ist mit dem Gottesknecht aber auch eine große Gruppe gemeint: das leidende Gottesvolk Israel insgesamt oder zumindest der Teil des Volkes, der ins Exil verschlagen wurde.

Die Deutung ist bis auf den heutigen Tag umstritten.

Die Deutung ist weitläufig, schillernd und gerade dadurch wird deutlich, dass das Bild des leidenden, gehorsamen und barmherzigen Gottesknechtes in Wahrheit ein **Urbild** ist: das Urbild eines Menschen, der sich ganz und gar von Gott führen lässt.

Wer auch immer mit dem leidenden Gottesknecht ursprünglich gemeint war, von ihm gilt, was J.G. gesagt hat:

Er war jemand, der die rechte Mitte getroffen hat:
der sein Herz gehärtet hat für das Leben
und sein Herz zugleich empfänglich gehalten hat für die Liebe.

Hören wir noch einmal, warum und auf welche Weise er sein Herz gehärtet hat für das Leben.

Er sagt von sich selbst:

„Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.“

Der Gottesknecht hat das Leben in seiner ganzen Härte kennengelernt. Er hat erfahren, wie grausam Menschen sein können.

Er hat erfahren, was es heißt, wenn Menschen – durch Hetzpropaganda oder durch ihre Triebe und Emotionen aufgepeitscht - anfangen zu hassen und zu schreien, zu schlagen und zu raufen, zu höhnen und zu spucken. Er weiß, zu welcher Grausamkeit Menschen fähig sind.

Aber er hat gelernt, sein **Herz zu härten für das Leben in der Welt.**

Er weicht nicht zurück vor der Härte des Lebens, sondern setzt sich dem eisigen Wind menschlicher Herzenskälte aus. Er hält seinen Rücken hin und seine Wangen. Er verbirgt sein Angesicht nicht. Er flüchtet nicht vor der Härte des Lebens und der Menschen. Er hält stand.

Er hat sein Herz hart gemacht und mehr noch:

Er hat sogar sein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein.

Er erträgt Schmerzen und Beleidigungen mit einem geradezu steinernen Gesicht.

Er ist hart im Nehmen.

Insofern sieht er aus wie ein Westernheld, der keine Miene verzieht, wenn ihm der Tod oder der Schmerz begegnen.

Aber der Unterschied zum Westernheld besteht darin, dass der Gottesknecht zwar hart im Nehmen ist, aber nicht hart im Austeilen.

Und damit kommen wir zur anderen Seite des Gottesknechts. Er hat sein **Herz weich gehalten, empfänglich, berührbar für die Liebe**. Er sagt von sich selbst: „*Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.*“

Er hat eine harte Schale, aber einen weichen Kern. Das zeigt sich darin, dass er ein **hörendes Herz** hat. Sein Herz ist also nicht in sich selbst verschlossen und verhärtet, sondern geöffnet für das Wort Gottes. Er hört hin, auf das, was Gott ihm jeden Morgen neu zu sagen hat, in der Stille zu sagen hat.

Der Gottesknecht übt sich im Hören auf Gottes Wort. Er ist, so könnte man sagen, ein nach Gottes Wort reformierter Mensch.

Er sagt: „Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören.“

Er hört wie ein Jünger. D.h. er ist lernbegierig. Er möchte jeden Tag etwas Neues lernen für sein Leben von Gott. Er möchte voranschreiten auf seinem persönlichen Weg des Glaubens und der gewaltfreien Liebe. Und seine Bemühungen bleiben nicht umsonst. Gott der Herr, hat ihm eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass er wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er kann also müde gewordene Menschen ermutigen und ermuntern.

Diese Gabe kommt aus seinem hörenden Herzen.

Nun stammt diese Beschreibung des Gottesknechtes aus dem 6. Jahrhundert vor Christus.

Jesus aber hat diese Beschreibung am Ende seines irdischen Lebens auf sich selbst bezogen.

Er hat sich in der Beschreibung des leidenden, gehorsamen und liebevollen Gottesknechtes selbst wiedererkannt.

Besonders an Palmsonntag wird das deutlich.

Jesus reitet auf einem Esel in Jerusalem ein, Zeichen seines Verzichts auf Gewalt.

Er will kein gewalttätiger König sein, sondern ein Friedefürst. Darum reitet er auf einem Esel.

Zugleich aber schweigt er zu dem, was da gerufen wird.

Die Menschen feiern ihn als Messias und rufen

Hosianna, zu Deutsch: Hilf uns doch!

Aber Jesus ahnt, dass genau dieselben Menschen bereits fünf Tage später etwas anderes rufen werden, nämlich: Kreuzige ihn!

Darum schweigt er nach dem Bericht der Evangelien.

Er hat sein Herz hart gemacht für das Leben.

Aber er hat sein Herz auch weich gehalten für die Liebe, das ist das Großartige und Überwältigende an Jesus.

Sein Leidensweg zeigt beides in leuchtender Klarheit: seine unbeugsame Auseinandersetzung mit dem Leiden und mit dem Bösen und seine grenzenlose Liebe und Barmherzigkeit mit uns.

Er duldet und erträgt uns alle miteinander.

Er kennt uns sehr, sehr gut.

Und obwohl er uns so gut kennt, liebt er uns mit leidenschaftlicher Liebe, und weil er uns liebt, stärkt er uns.

Darum beten wir ihn an als unseren König.

Und es wird deutlich, woher er die Kraft nimmt zum Leiden und zum Lieben: Sie kommt vom Gott Israels, von seinem himmlischen Vater.

Auch Jesus hätte sagen können, was der Gottesknecht aus Jesaja 50 sagt:

„Ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde.

Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!

Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.“

Ja, liebe Gemeinde: Menschliche Gewalt und Grausamkeit zerfällt irgendwann in sich selbst, die Liebe aber bleibt.

Und es bleibt für uns die Aufgabe, auf diese Liebe, auf die Liebe Gottes unser Leben zu gründen. Es bleibt die große Lebensaufgabe, die rechte Mitte zu treffen:

das Herz zu härten für das Leben
und es weich zu halten für die Liebe.

Die Karwoche, die heute beginnt, ist eine gute Gelegenheit, sich wieder neu darin zu üben: die rechte Mitte in Christus zu erkennen und bei uns selbst zu erkennen.

Die rechte Mitte aber liegt da,
wo wir uns abhärten, unser seelisches und geistiges Immunsystem stärken gegen die Härte und Bosheit und die Versuchungen dieser Welt
und wo wir uns zugleich offen halten für das Wort Gottes, wo wir unser Herz weich halten für die Liebe.

Im Bild vom Gottesknecht zeigt sich die ganze Fülle und der ganze Reichtum unserer eigenen Möglichkeiten als Christen in dieser Welt zu leben:

aufrecht und unbeirrbar,
aber auch engagiert und hilfreich,
bereit zur Liebe
und zur Freude.

Amen.